

Vernunft nur im Dienst des Glaubens

Sind Gülen-Schulen tatsächlich ein Beitrag zur Integration? Informationen über diese islamische Bewegung sparen deren ideologische Grundlagen und alle Widersprüche aus. Von Ralph Ghadban

03. August 2010

Auf einer großen Konferenz, gemeinsam organisiert mit der Universität Potsdam im Mai 2009, trat die Fethullah-Gülen-Bewegung an das Licht der Öffentlichkeit. Mit einer zweiten Konferenz an der Ruhr-Universität Bochum im Juni dieses Jahres hat sie ihre Informationsoffensive in Deutschland fortgesetzt. Trotzdem bleibt ein Unbehagen, immer noch kann man diese Bewegung schwer einordnen. Ist sie modern oder traditionell, liberal oder fundamentalistisch, pietistisch, calvinistisch, kreationistisch oder doch islamistisch? Es fehlt nach wie vor an Transparenz, und das Unbehagen, vor allem unter jenen, die sich der Integration verschrieben haben, ist groß.

Die Gülen-Bewegung legt ihren Schwerpunkt auf die profane Bildung und scheint an ihrem Dutzend privaten Eliteschulen in Deutschland die Religion zu vermeiden. Gülens Bewunderer und Anhänger, die nur diese Schulen im Blick haben, sehen darin vor allem einen Beitrag zur Integration muslimischer Migrantenkinder in unseren säkularen Staat. Sie übersehen aber dabei oder unterschätzen die Bedeutung der Arbeitsteilung in Gülens Netzwerk, in dem die Vermittlung der Religion woanders, insbesondere in den "Lichthäusern", stattfindet. Daher ist es sinnvoll, einen Blick auf das ideologische Gerüst zu werfen, das dieses Netzwerk trägt. Die ideologische Grundlage der Gülen-Bewegung bildet die Lehre von Said Nursi (1876 bis 1960), die sich mit der Wissenschaftsdebatte des neunzehnten Jahrhunderts auseinandersetzt.

Ausgelöst hatte diese Debatte der Orientalist Ernest Renan. In seiner Rede an der Sorbonne in Paris im Jahr 1883 über "den Islam und die Wissenschaft", die eine eurozentristische, überlegene Haltung Europas in jener Zeit reflektierte, hatte Renan kategorisch die Vereinbarkeit des Islams mit den Wissenschaften ausgeschlossen. Er behauptete unter anderem: "Der Islam, . . ., ist unter den verschiedenen Formen des semitischen Monotheismus tausend Meilen von alle dem entfernt, was man Rationalismus oder Wissenschaft zu nennen pflegt."

Die weltweiten muslimischen Reaktionen auf Renans Rede unterstrichen alle die beachtlichen wissenschaftlichen Leistungen der mittelalterlichen islamischen Zivilisation; sie waren aber nicht einig über die Art ihrer Wiederbelebung. So übernahmen zum Beispiel im Osmanischen Reich die nationalistischen Modernisierer das gesamte westliche Modell einschließlich der Naturwissenschaften, verdrängten, ja vertrieben die Religion aus dem öffentlichen Raum und gründeten schließlich mit Atatürk 1922 die laizistische Türkei.

Die Pseudomodernisten um Said Nursi

Islamreformer wie Afghani (1838 bis 1897) und Abdu (1849 bis 1905), die auch zu den

Modernisierern zählen, vertraten wiederum die Ansicht, dass eine effektive Modernisierung zuerst mit einer Reform der Religion beginnen müsse. Dies geschehe durch die Wiederbelebung der Vernunft, mit deren Hilfe die heiligen Schriften neu gelesen werden sollen. Wie die Altvordern die heiligen Texte gelesen und verstanden haben, steht es nun den Muslimen zu, diese Texte im Lichte ihrer Zeit, der Moderne, selbst zu lesen und neu zu interpretieren. Damit könnten, so ihre Überzeugung, die scheinbaren Widersprüche zwischen Religion und rationaler Wissenschaft aufgehoben werden.

Eine dritte Gruppe bildeten die Pseudomodernisten, die nur die Übernahme der westlichen Wissenschaften erlauben wollten. Ihre Hauptfigur war der bereits erwähnte Said Nursi. Sein Leben teilte Nursi selbst in zwei Phasen. Die erste betrifft die Zeit unter der osmanischen Herrschaft, in der er eher kämpferisch-agitatorisch war, und die zweite beginnt für ihn 1922 mit dem säkularen Kemalismus, in der er aufklärerisch-subversiv auftrat.

In beiden Phasen, sein ganzes Leben lang, hat Said Nursi den Säkularismus bekämpft. Er wollte immer das islamische Wertesystem im Staat und in der Gesellschaft wiederherstellen: in der ersten Phase durch die Restauration der schariagemäßen Macht des Sultans, in der zweiten Phase, als die Repression von Seiten des kemalistischen Staates zunahm, durch die Erhaltung einer an der Scharia ausgerichteten Religiosität in der Gesellschaft. Anders als die Islamreformer, die auf die Wiederbelebung der autonomen Vernunft setzen, um die Religion zu modernisieren, versucht Nursi, die Moderne in die seiner Ansicht nach unveränderliche Welt der Religion zu integrieren.

Dafür bekämpft er die autonome Vernunft und versucht, deren Operationsfeld einzuschränken. Vernunft, so Nursi, dürfe nur im Dienst des Glaubens eingesetzt werden. Der Islam habe alles, was ein Mensch braucht, vom Westen sollten Muslime nur naturwissenschaftliche und technische Erkenntnisse übernehmen, damit sie wieder mächtig werden und den Westen übertrumpfen können. Er behauptet, die Naturwissenschaften selbst seien bereits im Koran begründet, und er versucht mit seiner Koranexegese, dies zu beweisen. Flugzeuge, Elektrizität, Eisenbahn, Telegraph und dergleichen seien alle schon im Koran erwähnt; sein geistiger Schüler Fethullah Gülen glaubt sogar, im Koran die Mondlandung entdeckt zu haben.

Das Studium und Erlernen der Naturwissenschaften verwandelt Nursi in einen Gottesdienst, weil sie, wie er meint, über den Schöpfer und seine im Koran erwähnten neunundneunzig Namen unterrichten. Nursi schreibt: "Dieses Universum zeigt mit allem, was in ihm ist, wie viele verborgene geistige Schätze sich in jedem seiner schönen Namen (Esma-i husna) finden und wie viel Subtiles in jeder Bezeichnung seiner Heiligkeit verborgen ist. Es zeigt auf diese Weise, dass alle Wissenschaften, mit all ihren Prinzipien dieses kosmische Buch seit Adams Zeiten studieren."

Diese Methode stellt ganz offensichtlich keine Modernisierung dar, sie ist eher eine Islamisierung der Moderne, so werden die Wissenschaften von der Offenbarung und die Rationalität vom Glauben vereinnahmt. Die religiösen Grundlagen werden in keiner Weise berührt, weil der Islam nach Nursi die Moderne gewissermaßen vorweggenommen hat, er ist ewig gültig und braucht darum keine Modernisierung und Reform. Das ist eine islamistische und traditionelle Ideologie, mit einem pseudomodernistischen Lack überzogen.

Den Islam auf eine verborgene Art vermitteln

Fethullah Gülen setzt die Arbeit von Nursi fort, verschiebt aber den Schwerpunkt auf die Bereiche Netzwerk und Bildung. Das Bildungsziel Gülens ist der Dienst an Gott, hizmet, der zugleich die Erhöhung von Gottes Wort bedeutet. Und wer hizmet leiste, verrichte daawa-Arbeit - darunter wird die islamische Mission verstanden. Sie erfolgt durch Verbreitung der islamischen Botschaft, teblig, und Rechtleitung, irschâd. Vor einem nichtreligiösen Publikum allerdings spricht Gülen nur von temsil, das heißt: den Islam vorleben, wie Agai Bekim in seinem ausgezeichneten Buch über das Bildungsnetzwerk der Bewegung ("Zwischen Netzwerk und Diskurs", Schenefeld 2004) schreibt.

Diese verborgene Art, den Islam zu vermitteln, verleiht dem Gülen-Netzwerk seine große Flexibilität. So hat Gülen in den siebziger Jahren des vorigen Jahrhunderts als Erster Lehrpläne für

seine Nachhilfezentren, dersanes, und andere Bildungsstätten entwickelt, die keine religiöse Unterweisung vorsehen. Später folgte die Gründung säkularer Schulen, die keinen Religionsunterricht anbieten. Diese Einrichtungen schafften ein günstiges Umfeld für die Rekrutierung von Unterstützern und Mitgliedern für die Bewegung und stimmen die Öffentlichkeit positiv.

Das Netzwerk der Nurculuk, der Anhänger Nursis, entstand in der Phase der forcierten Säkularisierung der Türkei, die bis 1950 andauerte und in der die Religion aus dem öffentlichen Raum verdrängt wurde. Das Nurculuk-Netzwerk war deshalb ziemlich geschlossen und konzentrierte sich hauptsächlich auf die religiöse Erziehung seiner Anhänger. Fethullah Gülen dagegen profitierte bereits von der 1950 einsetzenden Liberalisierung, die das Eindringen der Religion in die säkulare Gesellschaft erlaubte, und gründete ein offenes Netzwerk. Es ermöglichte auf verschiedene Art Beziehungen zu seiner Umwelt, darunter auch mit scheinbar säkularen Formen. Gülen entwickelte außerdem mehrere Diskurse, die sich an unterschiedliche Gruppen wenden. Neben dem islamischen finden wir auch einen nationalistischen Diskurs, der seit dem Exil Gülens in den Vereinigten Staaten, seit 1999, um einen universellen Diskurs, gerichtet an die Christen im Westen, ergänzt wird.

Diese Erweiterung der Diskursstränge hat die ideologischen Grundlagen der Bewegung nicht berührt. Die traditionelle Haltung Fethullah Gülens zum Ddschihad, zur Apostasie, zur Frau, zur Demokratie hat sich nicht geändert. Es wurde nicht einmal versucht, die scheinbaren Widersprüche in den verschiedenen Diskursen zu klären, mit dem Ergebnis, dass viele Menschen angesichts der Offensive der Fethullaci seit zwei Jahren verwirrt und unentschieden dastehen; sie wissen nicht, was sie davon halten sollen.

Ralph Ghadban ist Islamwissenschaftler, 2009 forschte er zum "Islam im Westen" am "Institute for Advanced Study" in Princeton.

Text: F.A.Z.

© Frankfurter Allgemeine Zeitung GmbH 2010.
Alle Rechte vorbehalten.

[Vervielfältigungs- und Nutzungsrechte erwerben](#)

F.A.Z. Electronic Media GmbH 2001 - 2010

Dies ist ein Ausdruck aus www.faz.net.